

Ausstellungseröffnung „Hochdruck“, 29.11. 2015

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde,

ganz herzlich begrüße ich Sie und euch zur Eröffnung unserer letzten Ausstellung in diesem Jahr, sozusagen zur „Ausstellung zum Jahreswechsel“, die ja traditionell immer eine Gruppenausstellung ist, im vergangenen Jahr etwa unter dem Motto „Zeichnung“, oder in früheren Jahren „Arbeiten auf Papier“ oder auch „Arbeiten aus Papier“.

In diesem Jahr lautet das Thema nun also „Hochdruck“. Der Titel benennt die Technik, in der alle hier gezeigten Arbeiten entstanden sind - fast 50 Holz- und Linolschnitte von 10 verschiedenen Künstlern.

Alle hier heute anwesenden Künstler möchte ich ganz besonders herzlich begrüßen, und vor allem möchte ich mich bei Angelika Freitag bedanken, die mich ganz wesentlich bei dieser Ausstellung unterstützt hat.

Beim Holzschnitt handelt es sich - wie auch beim Linolschnitt - um ein sogenanntes Hochdruckverfahren. Aus einer Holzplatte bzw. Linolplatte wird ein reliefartiger Druckstock geschaffen, indem mit verschiedenen Schneidwerkzeugen die nicht druckenden Teile entfernt werden. Die erhabenen Teile, die stehengelassenen also, werden danach eingefärbt und abgedruckt.

Der Holzdruck zählt zu den ältesten Verfahren der Menschheit ihre Bildvorstellungen festzuhalten und zu vervielfältigen. Bereits Babylonier und Ägypter haben Holzstempel geschnitten, und in China konnte seit der frühen Erfindung des Papiers dort im 4. Jahrhundert mit Holzstempeln auf Papier gedruckt werden. Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert war von großer Bedeutung für die Entwicklung und Vervollkommnung des Holzdrucks, da durch die rasch einsetzende Verbreitung von Büchern weltlichen und geistlichen Inhalts das Bedürfnis nach bildhafter Erläuterung des Textes immer größer wurde.

Seinen ersten künstlerischen Höhepunkt erreichte der Holzschnitt in der Renaissance als Künstler wie Albrecht Dürer und Hans Baldung Meisterwerke dieser Kunstform schufen. Besonders Dürer hat den Holzschnitt von seiner überwiegenden Funktion als Buchillustration befreit und ihn als autonome Kunstform etabliert.

Linoleum ist natürlich ein neueres Material. Es wurde 1860 erfunden und ursprünglich als Fußbodenbelag entwickelt. Linoleum besteht aus Leinölfirnis (Linnoxyn), Korkmehl, Harz und Farbpigmenten und ist auf einem Gewebe aus Jute aufgepresst.

Für eine künstlerische Drucktechnik wurde es zu Beginn des 20. Jahrhunderts das erste Mal verwendet.

In einem Katalogtext (zur Ausstellung „In Holz geschnitten“ ,Bochum 2001) lesen wir: „Seit Albrecht Dürer durch sein Schaffen die drucktechnische Kunst, die Grafik, gegenüber der Malerei, Zeichnung und Skulptur künstlerisch aufwertete, durchwog eine Welle der Beliebtheit bei Künstlern und Publikum – mit allen Höhen und Tiefen – die Kunstgeschichte bis heute“.

Im Laufe der Jahrhunderte haben ja viele berühmte Künstler großartige Holzschnitte geschaffen, und auch dem Linolschnitt haben sich bedeutende Künstler wie Pablo Picasso und Henri Matisse gewidmet.

Im Zeitalter technischer Reproduzierbarkeit hat die künstlerische Grafik oft einen schwierigen Stand. In der letzten Zeit hat sie aber wieder stark an Attraktivität gewonnen. Zeitgenössische

und gerade auch junge Künstler experimentieren freudig mit den traditionsreichen Techniken. Was mag sie zu dieser Arbeit bewegen, die ja auch - vor allem beim Holzschnitt - mit nicht unerheblicher körperlicher Anstrengung verbunden ist?

Ein wichtiger Aspekt ist sicher die handwerkliche, manuelle Arbeit mit den Materialien Holz und Linoleum.

Die Herstellung des Druckstocks – im Grunde ja eine bildhauerische Arbeit - stellt für den Künstler eine spezielle Herausforderung dar. Der Kunstschriftsteller Paul Westheim schreibt dazu: „ Er erlebt Form und Formwerden nicht mehr nur auf dem Papier, sondern in der manuellen Arbeit des Druckens und Schneidens. Die Linie, das ist (für ihn) dieser Schnitt in das Material hinein. Jeder Schnitt ist ein endgültiges; es gibt kein Ungefähr, die einmal weggenommene Masse ist aus der Platte heraus. Das erzwingt ein bestimmtes und überlegtes Arbeiten, das schon beim Ansetzen des Messers sich aller Konsequenzen bis in den Abdruck hinein bewusst ist. Es kommt eine Disziplinierung in die Hand, die zur Ausdrucksbestimmtheit werden muss.“ (Zitat in leicht abgeänderter Form)

Nach dem Einfärben des Druckstocks folgt der letzte Schritt des Prozesses. Das zu bedruckende Blatt trifft nicht einsehbar auf den Druckstock, das Wieder-Abnehmen ist ein spannender, ja magischer Moment, in dem die fertige Arbeit hervortritt. Jeder Abzug erfordert Konzentration und Geschick, jeder Abzug eines Holz- oder Linolschnitts ist ein Original.

Heute geht die Tendenz eher zu niedrigen Auflagen. Manche Künstler fertigen sogar nur einen Abzug, so dass diese Arbeit dann nicht nur ein Original darstellt, sondern sogar ein Unikat, oder vielleicht besser ein Einzelblatt.

Wir sehen in dieser Ausstellung ein großes Spektrum von Holz- und Linolschnitten. Zehn Künstler mit ganz unterschiedlichen Biografien setzen höchst unterschiedliche Themen um, arbeiten jeweils figurativ und/ oder abstrakt, farbig oder schwarz-weiß, drucken mit unterschiedlichen Farbmaterialien auf verschiedene Arten von Papier in äußerst unterschiedlichen Formaten.

Ich möchte Ihnen im folgenden die zehn teilnehmenden Künstler und ihre hier gezeigten Arbeiten kurz vorstellen, wobei ich mich an die alphabetische Reihenfolge wie Sie sie auf der Einladungskarte gesehen haben, halten möchte.

Beginnen wir also mit

Soya Arakawa

wurde in Hamamatsu-shi in Japan geboren (1984), studierte in Japan Kunst und kam 2009 zunächst als Gaststudent von Rita McBride an die Düsseldorfer Kunstakademie. 2015, also in diesem Jahr, erhielt er den Akademiebrief und wurde Meisterschüler von Rita McBride. Er hat seine Arbeiten bereits in etlichen Ausstellungen gezeigt und auch zahlreiche Performances durchgeführt. Darüber hinaus richtet sich sein Interesse insbesondere auf Philosophie und Poesie. Seinen hier gezeigten Holzschnitten liegt die älteste japanische Gedichtsammlung zugrunde, Manyo-shu, wörtlich übersetzt „Ten Thousand Leaves“, deren Gedichte zwischen dem 4. und dem 8. Jahrhundert nach Christus entstanden sind. Diese Gedichtsammlung ist von größter Bedeutung für die japanische Kultur, für die Philosophie und die Entwicklung der japanischen Schrift. Ein bisher nicht ins Deutsche übersetztes Gedicht dieser Sammlung hat Soya Arakawa übersetzt und den Text in Holz geschnitten. Der Titel der Arbeit Kokugaku bezieht sich auf die im 18. Jahrhundert gegründete Kokugaku-Schule, deren Mitglieder (insbesondere der Philosoph Mabuchi Kamono), die antike Literatur idealisierten und benutzten als Abgrenzung insbesondere zur Chinesische Kultur.

Ada Blochwitz

ist in den Niederlanden, in Loosdrecht geboren, später mit ihrer Familie nach Italien ausgewandert und Mitte der 60er Jahre nach Deutschland gekommen. Sie hat an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert bei Joseph Beuys, Lambert Maria Wintersberger und Rupprecht Geiger. Ada lebt jetzt seit über vierzig Jahren in Kaarst und ist hier und im Umkreis bestens bekannt durch ihre künstlerische Arbeit - vorwiegend Malerei - und eine große Zahl von Ausstellungen.

Ada Blochwitz schreibt selbst zu ihren hier gezeigten Linolschnitten:

„Für meine Linoldrucke habe ich in den 90er-Jahren viele einzelne kleine Platten und Stempel aus Linoleum hergestellt, um dann Bilder mit diesen Elementen in verschiedenen Anordnungen und Farben zu drucken.“

Die Motive dieser Stempel entstammen vielfach Themenkreisen, die Ada auch in ihrer Malerei auf unterschiedliche Weise umgesetzt hat. Wir sehen Häuser und Boote, den Anstand eines Jägers, kleine Gießkannen und Schöpfeimer, Kompositionen aus von Menschen gebauten Gegenständen, Ausschnitte aus einer von Menschen gebauten Welt, in der die Menschen aber nur abwesend anwesend sind. Die Objekte stehen ohne klaren oder gar funktionalen Bezug zueinander, vereinzelt oder sich überschneidend, ohne einen landschaftlichen Hintergrund. Ein irritierender, schwer zu beschreibender Ausdruck geht von den Linolschnitten aus, wie es ja auch vielfach für Ada Blochwitz' Malerei charakteristisch ist.

Juan Collantes

Juan ist in Lima, der Hauptstadt Perus, geboren (1974) und 1991 nach Deutschland gekommen. Er hat an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert, bei Konrad Klapheck und A.R. Penck, dessen Meisterschüler er 2003 wurde.

Juan lebt und arbeitet in Düsseldorf und Peru, hatte auch von 2009 bis 2010 eine Professur an der Kunstakademie in Trujillo in Peru inne.

Das Interesse von Juan am Holzschnitt wurde bereits im vorakademischen Unterricht bei dem Düsseldorfer Künstler Hannes Esser geweckt und hat sich insbesondere in seiner Studienzeit bei Penck sehr vertieft. Juan ist ein vielseitiger Experimentierer. Oft arbeitet er in einer prozesshaften Abfolge mehrfachen Druckens und malerischen Weiterbearbeitens oder Collagierens. Er druckt auf die verschiedensten Materialien, neuerdings z.B. auf peruanische Reissäcke und etwa auf Pizzakartons, wie wir es hier in der Ausstellung sehen.

Im Eingangsbereich ist ihr Blick vielleicht schon auf die Darstellung eines überfüllten Flüchtlingsboots gefallen. Die Arbeit trägt den Titel Costa de Oro - Goldküste. Ein Druckstock von Juan bildet hier als Relief ein eigenständiges Kunstwerk, das insbesondere Zeugnis gibt von der handwerklichen Arbeit des Holzschneidens.

Annegret Dahlmann

ist in Köln geboren und hat an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert, wurde Meisterschülerin von Rolf Sackenheim. Sie hatte von 1979 bis 1988 einen Lehrauftrag für freie Grafik an der Kunstakademie Düsseldorf und hat darüber hinaus auch in anderen Zusammenhängen ihr großes graphisches Wissen und Können weitervermittelt.

Sie lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Sie hat etliche Künstlerbücher geschaffen, bestehend aus je 35 bis 40 Originalholzschnitten. Diese Künstlerbücher stehen jeweils unter einem speziellen Thema, häufig aus der Mythologie, insbesondere der griechischen, wobei Frauen eine besondere Rolle spielen. Buchtitel sind etwa: Athene, Antigone, Penelope oder die Frauen von Troja.

Die hier gezeigten Holzschnitte sind freie Arbeiten, keinem Thema unterstellt. Wir sehen abstrakte Arbeiten auf Papier, spannungsvolle Kompositionen aus Formen und Farben und zum Teil lebhaften, dichten Linienverläufen. Mehrfarbigkeit entsteht in der Technik des „verlorenen Schnitts“, d.h. dass die Platte nach dem Drucken jeder einzelnen Farbschicht für den nächsten Farbauftrag weiter geschnitten wird und damit am Ende des Druckvorgangs „verloren“ ist, d.h. keine weiteren Drucke mehr hergestellt werden können. Und wir sehen drei Skulpturen hier im Raum, Druckstöcke, die zu dreidimensionalen Objekten zusammengefügt sind. Die zwei Elemente des größten Objekts sind drehbar auf eine Platte montiert. Sie können so wie zwei Partner in verschiedene und veränderliche Positionen zueinander treten.

Felix Droese

ist in Singen/ Hohentwiel geboren, zog als Kind mit seinen Eltern an die Nordsee, später nach Essen. Er hat an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert bei Joseph Beuys und Peter Brüning. Er lebt und arbeitet in Mettmann.

Felix Droese setzt sich seit jeher in seiner Kunst auseinander mit fundamentalen gesellschaftspolitischen Fragen, mit existenziellen Themen wie Freiheit und Gerechtigkeit, mit philosophischen und religiösen Gedanken. Deziert und kritisch beschäftigt er sich mit dem aktuellen Tagesgeschehen, stellt es in große historische und geografische Zusammenhänge. „Künstlerischer Ausdruck und politische Stellungnahme sind für Droese untrennbar miteinander verbunden.“ (Katalog Angewandte Erkenntnis Kunst)

Bereits in den 80er Jahren hat er weit über Deutschland hinaus auf sich aufmerksam gemacht mit der Rauminstallation „Ich habe Anne Frank umgebracht“ auf der documenta 1982, sowie 1988 mit der Gestaltung des deutschen Pavillons auf der Biennale in Venedig als „Haus der Waffenlosigkeit“.

Eine seiner hier gezeigten Arbeiten trägt den Titel „Schwarze Tulpe“ und verweist auf einen Crash am holländischen Finanzmarkt im 17. Jahrhundert. Nicht Gold oder Diamanten weckten damals die Gier holländischer Investoren- sondern Blumen. Ein regelrechter Tulpenwahn bescherte der Finanzwelt die erste Spekulationsblase der Geschichte. Sie gilt heute als Prototyp für viele spätere Krisen. Die weiteren Arbeiten von Felix Droese zeigen zwei gewaltbereite Frauen aus unterschiedlichen Zusammenhängen, daneben zwei künstlerisch gestaltete berühmte Zitate, eines von Heidegger und eines von Voltaire.

Im Flur an der hohen Wand am Ausgang zur oberen Etage hängt die größte Arbeit dieser Ausstellung, ein Holzschnitt von Michael Falkenstein.

Michael Falkenstein

ist in Neuss geboren (1971) und hat an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert bei Konrad Klapheck, dessen Meisterschüler er 2001 wurde.

Er lebt und arbeitet in Düsseldorf, unterrichtet aber auch an der Alten Post in Neuss.

In seinen Holzschnitten beschränkt sich Michael meist auf die klassischen Farben Schwarz und Weiß. Oft schafft er Holzschnitte von ungewöhnlich großen Ausmaßen, der hiesige hat die Maße 330 x 110 cm. Die Fertigung, - aber ich möchte anmerken auch die Hängungstellen dabei eine spezielle Herausforderung dar. Michael Falkenstein hat zunächst auf eine große Tischlerplatte eine Vorzeichnung aufgetragen, diese dann mit Hohlbeitel und Kerbmesser herausgearbeitet und anschließend Kupferdruckfarbe pastos aufgetragen, so dass sie nach dem Druck manchmal fast reliefartig auf dem Papier steht.

Michael Falkenstein ist ein geduldig Schauender, beobachtet seine jeweilige Umgebung oft unter dem Aspekt von Strukturen, die ihm für seine Holzschnitte geeignet erscheinen. Zur Zeit ist sein Thema „Der Wasserfall“. Das sprudelnde, schäumende sich abwärts ergießende Wasser meist in einer wild gewachsenen pflanzlichen Umgebung bietet diese Strukturen natürlich in großer Fülle. Und es generiert ein wechselvolles Spiel von Licht und Schatten, das Michael besonders in der ganz großen Arbeit geradezu malerisch wiedergibt.

Jochen Geilen

wurde (1946) in Olsberg geboren.

Er hat zunächst an der Werkkunstschule in Bielefeld studiert, dann an der Kunstakademie in Düsseldorf. Seit 1995 hatte er eine Professur für Zeichnung, Illustration und Druckgrafik an der Fachhochschule Bielefeld inne, seit 2011 ist er offiziell im Ruhestand.

Jochen Geilen lebt und arbeitet in Bielefeld.

In dieser Ausstellung zeigt Jochen Geilen Holzschnitte und Holz- oder PVC-Stiche - PVC sozusagen als "modernes Linoleum". In den Stichen wird die Druckplatte - wie der Name sagt - mit einem Stichel bearbeitet, was ganz feines und kleinteiliges Arbeiten möglich macht.

Teilweise sind es geradezu Miniaturen, Briefmarken – groß, die Jochen Geilen in dieser Technik geschaffen hat, oft mehrere auf ein Blatt gedruckt. Ein Motiv ist z.B. der Trintberg im italienischen Trento und die kleine Kirche an dessen Fuß, ein Motiv, das durch ein Aquarell von Dürer und dessen wechselvolle Geschichte bekannt geworden ist. Zwei kleine Drucke thematisieren die handwerkliche Arbeit des Grafikers, während ein größerer Holzschnitt im Flur einen nackten Mann zeigt, der mit Zeichenstiften wie mit einem Staffelstab losläuft. Jochen Geilen hat der Arbeit den Titel: „Zeichner, startend“ gegeben, ein Hinweis auf den Humor, der in vielen seiner Arbeiten präsent ist.

Stephanie Hermes

lebt und arbeitet in Korschenbroich

Sie hat zunächst eine Ausbildung als Maskenbildnerin absolviert und war im Anschluss daran von 1981 bis 1993 als Maskenbildnerin am Düsseldorfer Schauspielhaus tätig. Ende der achtziger Jahre hat sie begonnen sich intensiv mit der Herstellung von traditionellen Ledermasken zu beschäftigen, wie sie etwa bei der Commedia dell'Arte verwendet werden. Die Herstellung solcher Masken hat sie dann im Laufe der folgenden Jahre zu hoher Perfektion geführt, hat ihre Kenntnisse auch als Dozentin weitergegeben, z.B. an der Folkwang Schule in Essen, bis sie sich vor einigen Jahren künstlerisch ganz neu orientiert hat.

Um ihre Theatermasken zu gestalten, musste sie zunächst Holzmodelle schnitzen, da war der Weg zur Bildhauerei nicht weit. Heute stehen Holzskulpturen im Zentrum ihres Schaffens, die unter nicht unerheblichem Körpereinsatz mit der Kettensäge entstehen und wobei gerade die leichteren und stelenartigen Skulpturen doch in ihrer Fragilität großes Feingefühl erfordern.

Holzdrucke wie wir sie hier zeigen sind für sie wie Skizzen. Für die größeren der hier gezeigten Arbeiten hat die Künstlerin alte Fachwerkbalken bearbeitet, die Schaffung der Strukturen hat sie bei den kleinen Formaten einem Holzschädling überlassen, dem sogenannten Buchdrucker.

Marina Sailer

ist in Witebsk in Weißrussland geboren (1970) und in Moskau aufgewachsen. Sie hat zunächst an der Kunstakademie in Karlsruhe studiert, danach in Düsseldorf. Sie wurde Meisterschülerin von A.R. Penck und erlangte den Akademiebrief bei Tal R.

Sie lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Marina Sailer ist Malerin, schafft großformatige Ölbilder, opulente Kompositionen, in denen Traum und Realität zu einem Ganzen verschmelzen.

Ihre Holzschnittarbeiten sind zu Akademiezeiten entstanden, später hat sie die Technik des Holzschnitts nicht weitergeführt.

Wir sehen hier zwei größerformatige farbige Landschaften, in denen man durchaus einen Hinweis auf ihre Malerei sehen kann. Die Farbigkeit ist durch Übereinanderdrucken von zwei bzw. drei Platten entstanden. Hier im Ratssaal sehen wir eine Winterlandschaft. Schnee bedeckt den Boden im Hintergrund, die kahlen Äste der Bäume im Mittelgrund und teilweise die Steine im Vordergrund. Die warme Farbigkeit und die bewegten Linien mildern dabei unsere Vorstellung von eisiger, starrer und abweisender Winterkälte.

Martel Wiegand

wurde in Düsseldorf geboren (1922) und ist 2006 in Düsseldorf verstorben.

Sie hat an den Kunstakademien in München und Düsseldorf studiert, hat von 1952-1973 am Seminar für Werkstätige Erziehung in Düsseldorf unterrichtet und hatte von 1953-1955 einen Lehrauftrag an der Kunstakademie Düsseldorf. Von 1973-1983 war sie außerdem als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Kunsterziehung an der Universität Essen tätig.

Sie hat über 40 Jahre mit ihrem Mann, dem Künstler Gottfried Wiegand in Kaarst gelebt und hat neben ihrem künstlerischen Schaffen Wichtiges zur Kaarster Kultur beigetragen. So hat sie mit Kaarster Bürgern das sogenannte Schwalbennest im Kaarster Rathaus gestaltet und hat gemeinsam mit Helmut Blochwitz das Stelenprojekt ins Leben gerufen.

„Linolschnitte bilden in Martel Wiegands vielfältigem und reichhaltigem Oeuvre eine wichtige Werkgruppe. Experimentierfreudig und spielerisch greift sie in ihren Handabzügen immer wieder auf die ihr wichtigen Motive zurück. Dabei kombiniert sie die unterschiedlichen Linolplatten (aus ihrem Vorrat) in zahllosen Variationen“. So zu lesen im einem Katalog, den das Museum Schloss Moyland herausgegeben hat.

In den hier gezeigten Linolschnitten sehen wir eines der wichtigsten Motive von Martel Wiegand, das Motiv des menschlichen Kopfes. Die Muster in unseren Köpfen, die unzähligen

dort ablaufenden Prozesse haben Martel Wiegand sehr interessiert, und sie hat sie in einer großen Vielfalt von Arbeiten in der für sie so charakteristischen Bildsprache künstlerisch umgesetzt. Wir sehen hier sechs zumeist farbige Linolschnitte, in denen unterschiedliche mentale Vorgänge thematisiert werden, etwa das Hören eines Ratschlags, das Träumen oder das Empfinden von Schwindel, so wie es die Titel der Arbeiten andeuten.

Wir sind bei dem Buchstaben „W“ angekommen und ich möchte meine Ausführungen abschließen mit einem Zitat aus einer Ausstellungsbesprechung von Jochen Geilen, dessen Aussage - so glaube ich - auch die anderen hier teilnehmenden Künstler zustimmen werden.

Das Zitat lautet: „Mit den traditionellen Gestaltungsmitteln im Heute fündig werden, ist Motto und Antrieb der künstlerischen Auseinandersetzung (von Jochen Geilen). „Dieser andauernde Prozess gleicht einem Baum, der auf altem Humus immer weiter wächst, neues Grün erzeugt und seine eigene Wetterfestigkeit entwickelt“, (sagt der Künstler Jochen Geilen selbst.)

© Brigitte Splettstößer